

S i l e s i a .

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.



Herausgeber: E. v. Oech. Druck und Verlag der königlichen Hof-Buchdruckerei von G. v. Oech in Liegnitz.

N^o. 1.

Freitag, den 1. Januar

1847.

Den geehrten Lesern unsrer Zeitschrift geben wir heute die Ansicht des Schlosses Putbus auf Insel Rügen bei. — Putbus, (Bellevue mit schöner Aussicht, Logierhaus,) befindet sich auf der Insel Rügen, welches die größte deutsche Insel ist, denn sie hat 28 Meilen im Umfange, und ist südwestlich durch die kaum $\frac{1}{2}$ Meile breite Meerenge Gellen vom Festlande getrennt. — Die Lage des Ortes Putbus an der Bucht, im Angesichte der kleinen Insel Wism, durch hohe waldbewachsene Ufer und lang gedehnte Vorgebirge geschützt, ist wahrhaft reizend, und hat eine entfernte Aehnlichkeit mit der Bai von Neapel. Ort und Bad gehören dem Fürsten Putbus, der hier ein ansehnliches Schloß besitzt, in welchem einige gute Gemälde und Marmor-Bildwerke, namentlich von Thorwaldsen, dann eine Sammlung von Alterthümern, die auf der Insel gefunden wurden. Auch die prächtige Schloßkappelle und der fürstliche Marstall sind sehr werth. Neben dem Schloß ist der Salon mit Wirthstafel, Gesellschaftszimmer, einem Theater, das recht freundlich in seinem Innern ausgeschmückt ist, und endlich einen Park um den man den Fürsten beneiden kann. Für den Bewohner der flachen und sandigen Marken gewährt Rügen einen eigenthümlichen Zauber. Man sehe nur das Meer, die prächtigen Waldungen, die mythischen Spuren des alteutschen Herthadienstes, die geschichtlichen Erinnerungen — das kleine Eiland und die benachbarte Küste von Pommern war die Wiege Ddaokers und der Rugier, die das römische Reich nach einem 1200jährigen Bestehen stürzten — alles dieses verleiht der Insel vielen Reiz. Indessen die schönsten Punkte Rügens bleiben immer Stubbenkammer und Arkona, wer diese Punkte noch nicht gesehen hat, dem rathen wir, einen Ausflug dahin zu machen, er wird das bestatigt finden, was hier niedergeschrieben ist

Neujahrs - Gedicht. Eine Mahnung der Zeit.

Einheit im Glauben! — Wohl ein Ideal,
Das würdig ist, ihm eifrig nachzustreben,
Das unsern Geist erquicket mit mildem Strahl,
Zu dem wir gern den freien Blick erheben;
Doch liegt es weit noch wie ein holder Stern,
Den wir begrüßen, aber nicht erreichen,
Ein hohes Ziel, gleich ew'gen Frieden fern,
Zu dem wir nur auf Schussflügeln steigen.
Einheit im Glauben! — Wird auf ir'ger Bahn
Die Menschheit je sich diesem Ziele nah'n?

Ein freies Walten herrscht im Geisterreich
Und jeglicher hebt andere Gedanken.
Es sind an Kraft die Geister sich nicht gleich;
Der zieht in engen, Der in weiten Schranken
Der Eine sieht die Wahrheit gern im Bild,
Der And're sucht von ihm sich frei zu halten;
Es denkt sich jener seine Götter mild
Und dieser streng in ungebeugtem Walten,
Der eine prüft und liebt der Forschung Licht, —
Der And're glaubt — und kennt den Zweifel nicht.

So mannichfach ist auch die äug're Welt,
Ist anders doch ein jedes Blatt gestaltet,
Von anderm Dufte jede Blüth' geschwellt,

In andern Farben jede Blum' entfaltet!
Hat jeder Strom doch seinen eig'nen Lauf,
Geht jedes Wesen doch auf eig'nem Pfade!
Die Palme hebt den Bisfel hoch hinauf,
Der Grashalm weilet gerne am Gestade.
Schön ist der Tag, wenn glühend er erwacht!
Nicht minder schön der Mond in stiller Pracht.

Einheit im Glauben! — Geh von Land zu Land,
Stets andern Brauch und Meinung wirst du finden,
Ein and'res Haus, ein anderes Gewand,
Und and're Form zum Trennen und Verbinden,
Ein jedes Volk hat seine eig'ne Art,
Liebt sein Gesetz und die gewohnten Sitten,
Hat seiner Väter Glauben treu bewahrt,
Hat für den heimatischen Heer gestritten,
In jedem Lande und zu jeder Zeit
Siehst Du in Kirch' und Staat — Verschiedenheit.

So war es stets. Wess' Glauben besser sei,
Wer könnte hier die rechte Antwort geben?
Wer bringt den siegenden Beweis herbei,
Wer kann des alten Räthsels Schleier heben?
Ein Jeder schwört auf seines Meisters Wort
Und findet Kraft und Trost in seinem Glauben.
Indessen geht des Lebens Kreislauf fort,
Sieht man den Baum erblüh'n und sich entlauben;
Indessen scheint die Sonne aller Welt,
Ob sie zu dem, zu jenem Glauben hält.

Einheit in Liebe! — war des Vaters Spruch,
Als er die Welten in ihr Sein gerufen;
Sie steht geschrieben in dem Sternbuch,
Im Strom und in des Bergs granit'nen Stufen.
Die Liebe ist die Flamme am Altar
In der Natur, der stets unwandelbaren,
Im Menschenleben ist sie offenbar
Und schirmt es unter Stürmen und Gefahren
Der Herr der Welt fragt nach dem Glauben nicht,
Und überall strahlt seiner Sonne Licht.

Einheit in Liebe! — sei auch unser Spruch!
Wir wollen Jedem seine Götter lassen.
Giebt es Befehdung doch und Zwist genug,
Warum uns auch des Glaubens willen haßen?
Frei sei die Forderung, frei des Herzens Wahl
Und ungehört der Austausch der Gedanken!
Bereitet dem Gewissen keine Qual,
Der Meinung keine Fessel, keine Schranken!
Wen Ihr im Irrthum glaubet, den belehrt,
Nicht durch Verfolgung, nur durch Lieb' belehrt!

Einheit in Liebe! — Laßt sie Tempel bau'n,
Wenn in den euren sie nicht weilen wollen,
Und wenn sie euren Priestern nicht vertrau'n,
So laßt sie den ihrigen Huldigung zollen!
Des Kindes Leben steht in Gottes Hand,
Ob's uns're Priester, ob's die euren segnen;
Die Ehe ist ein gottgefällig Band,
Wo sich die Herzen liebevoll begegnen,
Und wenn am Grab auch Keiner tröstend spricht,
Die Ruh' des Heimgegang'nen stört es nicht.

Einheit im Glauben, wohl ein Ideal,
Das würdig ist, ihm eifrig nachzustreben!
Wir wollen prüfen, daß der Wahrheit Strahl
Sich immer klarer möge kund uns geben,
Und streiten laßt uns für Licht und Recht,
Doch mit dem Schwert! nicht, nur mit Geisteswaffen!
Verfolgung, Haß und blutiges Gefecht,
Sie können nimmer wahren Sieg verschaffen.
Erreicht Ihr auch des Glaubens Einheit nicht,
Einheit in Lieb' ist heilige Menschenspflicht.

Mysterien von Lüben.

Kein Roman und doch ein Roman.

1tes Kapitel.

Der Weihnachts-Abend.

Die Bell-Etage eines am Markte zu Lüben gelegenen Hauses war am Weihnachts-Abend 18. . . brillant erleuchtet. Blicke man von außen hinauf, so ließen dem Beobachter die Schatten der inwendig an den Fenstern stehenden oder vorübergehenden Personen vermuthen, daß hier eine große Fête gegeben würde und so war es auch. Nur trug dieses Festin nicht den Charakter jener Circel, wo man den Freuden des Tanzes, des Mahles und andern sinnlichen Vergnügungen huldigt; es war ein Fest wie es nur selten, höchst selten, in den Häusern reicher und vornehmer Personen gegeben wird. Frau von Timmen, die Besitzerin des Hauses, gab den Armen ein Fest.

In einem großen Saale, dessen elegante Ausschmückung, dessen kostbares Meublement eben so von dem feinen Geschmacke, als von der Wohlhabenheit der Gastgeberin zeugte, waren einige lange Tafeln mit Gedecken für 50 Personen aufgestellt. Die Gedecke bestanden aber weder aus Geschirre und Service zum Essen und Trinken, es waren Gedecke ganz eigenthümlicher Art. In 50 Abtheilungen lagen auf der Tafel Betten, Mäntel, warme Kleider, Tücher, Schuhe, Mützen und andere Kleidungsstücke. Bei jedem solchen Gedecke lag ein Zettel, mit dem Namen desjenigen, der beschenkt werden sollte, denn dies war der Zweck des Festes. Zur Freude der Kinder brannte mitten im Saale ein großer Weihnachtsbaum, den Fräulein Olga v. L., die Tochter vom Hause, selbst ausgeschmückt hatte, damit diese armen Kleinen doch auch wüßten, daß Weihnachten sei!

Wie viele Ausrufe des Entzückens, des Erstaunens, der Dankbarkeit, bei Betrachtung dieser den armen Leuten kostbaren Gegenstände! Welche Freude auf den Gesichtern dieser armen Nothleidenden, welche auf kurze Zeit nicht erkennen ließen, daß Noth und Kummer, Jahr aus Jahr ein, bei ihnen wohnten, eine Freude, die kaum jenen schmerzlichen Zug im Antlitz verwischte, der ein Zeichen, daß Fortuna noch niemals ihnen gelächelt hatte! Hier paßte sich ein altes, gebrechliches Mütterchen einen warmen Mantel und ein Paar Filzschuhe an; nun, sprach sie zu einem neben ihr stehenden Knaben gewendet, kann ich auch im Winter alle Sonntage ohne mich zu schämen und ohne zu frieren die Kirche besuchen. Ach! Großmutter, entgegnete dieser, sieh nur, wie schön mir die Jacke, Beinkleider und die Mütze steht, und auch ein Paar Stiefeln hat mir die gute gnädige Frau geschenkt. Dort umarmte ein armer Tagelöhner seine 3 Kinder; nun rief er, werdet ihr armen Kleinen nicht mehr auf Stroh schlafen, Frau von L. hat uns 2 Gebett Betten geschenkt. Entzückend war die Freude der Kinder mit anzusehen, die nicht schnell genug ihre Schuhe, Kleider, Mäntel und dergl. anpaßen konnten. Den Kleinsten machte natürlich der schöne Weihnachtsbaum große Freude. Diesen allgemeinen Jubel verdrängten auf kurze Zeit die innigsten Ehrenbezeugungen, welche die Beschenkten den edlen Gebern brachten. Frau v. L. hatte nur zu wehren daß die Leute ihr nicht zu Füßen fielen.

Danket, sprach sie, nächst Gott vor Allem diesem erwürdigen Manne hier, einen neben ihr stehenden Herrn bezeichnend, der mich auf Eure Noth, Eure Hilfsbedürftigkeit aufmerksam gemacht hat; er ist es, der mir Bürgschaft gegeben, daß Ihr der Wohlthaten werth seid, die Ihr heut empfanget und zeigt Ihr ferner einen sittlichen Wandel, seid Ihr ferner redlich und tugendhaft, so werdet Ihr, wie eine Anzahl von Euch bereits früher, auch alle Jahre, so lange mir der Höchste Leben und Güter läßt, von mir bedacht werden.

(Fortsetzung folgt.)

F e u i l l e t o n .

Berlin. Für das gewerbtreibende Publikum dürfte es von Interesse sein, daß dem Vernehmen nach mehrfach von der Einführung wirklicher, nicht nomineller Gerichts-Ferien die Rede gewesen sein soll. Man soll die Absicht haben, nicht allein während der Ernte, sondern auch während der größeren Messen und Märkte an manchen Orten, in Berlin aber namentlich um die Zeit des Weihnachts-Marktes und in den Hundstagen, die gerichtlichen Geschäfte auf die schleunigen Sachen zu beschränken. Für die Gewerbtreibenden in Berlin wäre es allerdings wol wichtig, vorzüglich im Dezember das Publikum möglichst mit Terminen zu verschonen, weil alsdann theils zum Verkauf, theils zum Einkauf, überhaupt zum Verkehr viel Zeit erfordert wird. — Ein geachteter hiesiger Tonkünstler erschoss sich am 20ten Dezbr. auf seinem Zimmer mit einem Doppelgewehr vermittelst Schießbaumwolle. Der Schuß hatte Brust und Herz getroffen und war auf der Stelle tödtlich. — Der nackte Wanderer, von dem schon einigemal die Rede gewesen, setzt seine obsöcenen Versuche in Lokalen, in denen er Mädchen zu finden glaubt, noch immer fort. So erschien er vor einigen Tagen wieder wie deus ex machina in einer Puzhandlung in der gr. Friedrichsstraße. Seine Stunde wird übrigens nun wol bald geschlagen haben, da er jetzt von mehreren Personen mit Bestimmtheit recognoscirt werden kann. — Die Direction der Niederschlesf. Märkischen Eisenbahn macht folgendes bekannt: Wir haben einen höchst traurigen Fall zu beklagen, der sich am 23. Dezbr. auf der Niederschlesf. Märkischen Eisenbahn ereignet hat. Auf dem am 23. d. Morgens von Breslau abgegangenen Personenzuge befand sich der Justizrath Kunowsky nebst seiner Tochter und einem Bedienten. Kurz vor Ankunft des Zuges in Rauscha brach ein Achsträger an dem im Zuge befindlichen Postwagen, dem nur noch ein Equipagenwagen folgte. Auf diesem befand sich die Equipage des Justizraths Kunowsky, in welcher er selbst und seine Begleiter unglücklicherweise Platz genommen hatten. Durch die Gewalt der Bewegung des auf der völlig ebenen Bahn zwischen Kohlfurt und Rauscha regelmäßig fahrenden Zuges wurde die Equipage auf den beschädigten Postwagen geworfen und umgestürzt. Der Zug wurde zwar sehr bald zum Stehen gebracht, allein das Unglück war geschehen! Der Justizrath Kunowsky war bei dem Falle, den er bei dem Umstürzen seiner Equipage erlitten hatte, sehr schwer verletzt, und starb nach kurzer Zeit, obgleich ein unter den Passagieren anwesender Arzt sogleich zu seiner Hülfe herbeieilte und die augenblicklich möglichen Rettungsmittel anwandte. Auch der Bediente ist erheblich verletzt und mußte deshalb in Sorau zurückgelassen werden, während die Tochter, die nur eine geringe Verletzung erlitten, die Reise bis hierher fortgesetzt hat, außerdem aber Niemand beschädigt worden ist. Wir halten es für unsere Pflicht

diesen beklagenswerthen Fall, dessen nähere Umstände die sofort einzuleitende Untersuchung ergeben wird, nach den uns gegenwärtig vorliegenden Berichten zur Kenntniß des Publikums zu bringen, und dabei öffentlich auszusprechen, wie sehr wir den Tod eines Mannes beklagen, dessen ausgezeichneten Eigenschaften stets die allgemeinste und gerechteste Anerkennung gefunden haben, und dessen Verlust gewiß von einem jeden, der ihn gekannt hat, mit schmerzlicher Theilnahme empfunden werden wird. — Zwischen dem preussischen und dem großbritannischen General-Postamte ist ein Vertrag geschlossen worden, der am 1. Januar 1847 in Wirksamkeit tritt. Der bisherige Franco-Zwang für die preussisch-britische Correspondenz hört auf. Die gedachte Correspondenz kann nach der Wahl des Absenders, sowohl hin- wie herwärts, entweder unfrankirt oder bis zum Bestimmungsorte frankirt abgehandelt werden. Eine theilweise Frankirung ist nicht gestattet. Das bisherige britische interne Porto und das Seepporto für Briefe zwischen England und dem Continente von 1 Sh. 8 Pce. und resp. 1 Sh. 10 Pce. bei der Beförderung über Hamburg, — und von 8 Pce. bei der Beförderung über Belgien oder die Niederlande ist auf einen Durchschnittssatz von 6 Pce. ermäßigt und das preussische Porto für die englische Correspondenz auf einen Durchschnittssatz von 3½ Sgr. oder 4 Pence gleichförmig für alle Entfernungen festgesetzt worden.

Königsberg. In unserer Stadt hat sich ein Künstler-Verein gebildet, bei welchem sich außer dem Direktor und den Lehrern an der hiesigen Maler-Akademie auch Kunstfreunde und der Vorstand des hiesigen Kunstvereins betheiligt haben.

Wilno. In dem Dorfe Lekigorni, wurde in der Nacht vom 2. Dezember ein Insasse geweckt und, unter dem Vorwand, einen steckengebliebenen Wagen frei machen zu helfen, aus seiner Chaussee auf die Straße gelockt. Kaum war der dienstfertige Bauer im Freien, als ihn drei Kerle, worunter ein Jude, räuberisch anfielen, banden, zu Boden rissen, und mit dem Strick um dem Hals, unter Androhung des Todes, zum Geständniß zwangen, wo er sein Geld verborgen habe. In der Angst verrieth der Bauer, daß 21 Fl. Silbermünze am Boden in Verwahrung sich befinden, wohin sich sofort die Räuber begeben. Mittlerweile hat aber der Hülfstuf eines Knaben die nächsten Anwohner aufgeschreckt, und im Augenblick stürzen sich dieselben mit den welthistorisch gewordenen Flegeln und Sensen auf das Haus. In dem dadurch erregten Tumult sind indeß die Räuber entwichen; die Bauern hinter ihnen her. Einer der Uebelthäter wird alsbald ergriffen und im Augenblick zusammengedrückt. Nicht besser ergeht es dem zweiten; nur der Jude, den man in der Nähe des Wirthshauses erteilt, kommt mit dem Leben davon, bleibt aber vor der Hand als todt liegen. Im Wirthshause selber werden die Bau-

ern verdächtigen Gesindels ansichtig. Gleich walken sie mit ihren Flegeln darüber her, und da die Geprügelten gestehen, professionelle Diebe und Mitglieder einer Räuberbande zu sein, wird sogleich wieder einer todtgeschlagen, die andern drei leblos gedroschen, alle aber an das Tarnower Kreisamt gebracht, wo sie am Morgen ankamen und wo der Jude nebst den dreien sich so weit erholt hatte, um ein Geständniß ihrer zahlreichen Räubereien, wie nicht minder ihrer Helfershelfer abzugeben.

Widdelburg. Hier hat der Provinzial-Gerichtshof von Seewald das Urtheil in Sache von Jeremias Lauret und 20 andern, worunter 2 Frauen, gefällt, die angeklagt waren, im November vorigen Jahres ein Haus geplündert zu haben; 16 Personen sind zur Strafe des Todes am Galgen verurtheilt, die beiden Frauen sollen an einem Pfahl erwürgt werden, drei der Angeklagten sind freigesprochen. Ein schreckliches Gesetz, daß zur Sühnung jenes Verbrechens das Leben von 18 Menschen heischt! Die Verhandlungen währten vom 27. November bis 3. Dezember, der Gerichtssaal war stets von Zuhörern überfüllt, die tiefes Schweigen beobachteten; doch war die Willkür gewalt aufgeboten.

Wien. J. M. der Kaiser und die Kaiserin haben aus Anlaß der gegenwärtigen Theuerung und Verdienstlosigkeit 10,000 Gulden für die hiesigen Armen dem Magistratsvorstand zustellen lassen, und J. Kais. H. der Erzherzog Franz Carl und Gemahlin haben eine Collette zu gleichem Zwecke bei den Allerhöchsten Herrschaften veranstaltet, welche 13,500 Gulden eingetragen hat.

Rom. Vier Juristen haben in drei Monaten den Entwurf eines neuen Gesetzbuches fertig gemacht. Eine solche Arbeitstüchtigkeit, die sich mit Tüchtigkeit der Arbeit sehr wol verträgt, muß bewunderungswürdig genannt werden, (auch wenn man in Anschlag bringt, daß bereits ausländische Gesetzgebungen zur Benutzung vorlagen); sie erinnert sofort an die Raschheit, mit welcher der Code Napoleon zu Stande kam, welcher in und außer Frankreich im Wesentlichen sich so trefflich bewährt hat. — Durch mehrtägige heftige Regengüsse und ein am Montag Nachmittag und die darauf folgende Nacht in den furchtbarsten Strömen sich entladendes Gewitter ist der Ueberstrom bis heute auf eine außerordentliche Weise angeschwollen und übergetreten. Eine Menge Straßen stehen dermaßen unter Wasser, daß man sie nur mit Rähnen befahren kann. Die sämtlichen Kaufäden im Corso und den übrigen Straßen sind zum Theil mehr als zwei Ellen hoch mit Wasser angefüllt. Von diesem Morgen 7 Uhr an bis Mittag 12 Uhr ist der Wasserspiegel durch die von den Gebirgen zusammenlaufenden Fluthen, ungeachtet des guten Wetters, noch bedeutend gestiegen. Die gewöhnlichen Geschäfte stoßen. Barken bringen den ärmeren Bewohnern unter polizeilicher Aufsicht auf Kosten der Regierung Brod; andere Le-

bensmittel, wie Fleisch zc., werden ebenfalls auf diese Weise hingeführt. Da die Hausfluren zum Theil bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt sind, so gehen Leitern nach den Fenstern der Häuser und Paläste hinauf, um den nöthigen Lebensbedarf hinschaffen zu können. Die Posten aus Deutschland sind bereits viele Tage im Rückstand. — Se. Heiligkeit hat in diesen Tagen die sämtlichen Gebühren, die bisher für die Doktorpromotionen bezahlt werden mußten, aufgehoben, und es muß künftighin der Dokortitel nach vorgängigem glücklich bestandenen Examen unentgeltlich ertheilt werden — eine Einrichtung, deren baldige Nachahmung wir den jungen deutschen Gelehrten wünschen. — Die Vorarbeiten zu den Eisenbahnen von hier bis zur Grenze von Neapel und von hier bis Civitavecchia haben begonnen: die Ingenieure sind seit einigen Tagen auf beiden Linien mit Niveliren des Bodens beschäftigt. Die reichen und wohlhabenden Einwohner von Civitavecchia sehen die Ausführung des Schienenwegs bis nach Rom als Lebensfrage an und scheuen kein Opfer dieses Unternehmens, für das sich jetzt hier viele Stimmen entscheiden, durchzuführen.

Paris. Der Bey von Tunis hat bei den Bijoutiers und Juweliers für 900,000 Francs Präciosen und Goldwaaren gekauft. — In diesen Tagen brach ein ziemlich heftiges Feuer in einem der Büreaus des Finanzministers aus und zerstörte einen Theil der Holzarbeiten und der Papiere, da aber in jedem Bureau eine Wasser-Röhre mit einem Hahn sich befindet, die zu einem großen Reservoir unter dem Dach leitet, das mit einer Hebebombe verbunden ist, so wurde diese sogleich von den Beamten in Thätigkeit gesetzt und mit Hilfe der inzwischen herbeigeeilten Löschmannschaften die Flamme unterdrückt, ohne wesentlichen Schaden gethan zu haben. — Die Reste des alten Ninive, ausgegraben unter der Leitung der Herren Botta und Flandrin, sind heute an Bord der „Dorade“ im Hafen der Seine bei Paris angekommen.

Nouen. Zwischen dem Erzbischof und der Commission welche die Hülfsgelder für die Verunglückten zu Monville und Malannay zu vertheilen hat, ist ein Conflict entstanden. Die in den Kirchen gesammelten Gelder betragen 10,400 Frs. Der Erzbischof meint nun, es sei genug zur Unterstützung der Lebenden geschehen, (so!) und will auch etwas für die Todten haben; aber nicht etwa für die Hinterbliebenen, sondern zu Seelenmessen. (Sehen Sie mal an.) Die Commission hat erwidert, daß für die Todten bereits durch Begräbnisse und Todtenmessen das Hinlängliche geschehen sei. (Sehr vernünftig gedacht.) Man hat sich nicht einigen können, und die Sache geht an den Minister des Innern.

Belgien. Die Geldklemme im Handel ist so allgemein, daß die National-Bank selbst die besten Papiere nicht mehr oder doch nur mit großen Opfern zu escomptiren im Stande ist.



Lith. Just. v. H. d. Orzech. Leipzig.

Schloss Putbus.

auf Insel Rügen.

